



Ruždija Russo Sejdović, 1. Sprecher des Rom e.V.

SELBST- ODER FREMDBEZEICHNUNG?

„Das Wort „[...]“ wurde in Auschwitz verbrannt!“

Jovan Nikolić, Schriftsteller

In der Kontinuität der Pogrome, durch die Jahrhunderte und durch eine Vielzahl von Staaten, Imperien, Königreichen und vielen politisch organisierten und einregulierten Gesellschaften hindurch erlebte das Volk der Roma mit all seinen ethnischen Gruppen schreckliche Traumata und unbeschreibliches Leid und Zerstörung. Seit den ersten gewaltsamen Verschleppungen in Zentralindien zu Beginn des ersten Jahrtausends gab es Verwerfungen in den sozialen Strukturen dieser Menschen, die zu dieser Zeit auch als heilige, beziehungsweise professionelle Musiker:innen angesehen wurden, die sogenannten Domba oder Romba. Daher ist das Synonym Rom-ba oder Rom, mit dem sich die meisten Mitglieder dieses Volkes selbst bezeichnen, subjektiver Titel für eine Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe. Ständige Flucht vor den Kriegen bedeutet ein Lebensschicksal geprägt von Angst und Vertreibung.

Jeder Krieg zwischen Gadje bedeutet neue Vertreibung, Migration und Flucht für Rom:nja, trotz ihres Dranges, der Gesellschaft, in der sie leben oder leben wollen, die Treue zu halten. Während der ständigen Migration dieses Volkes tauchten verschiedene Fremd-bezeichnungen auf. Diese Namen mit unbekannter Herkunft und umstrittener Etymologie haben sich bis heute in die Gedanken der meisten Nicht-Roma eingeknistert, aber auch bei manchen Rom:nja und Sinti:ze. Ganz besonders bei denen, die schneller von der Mehrheitsgesellschaft assimiliert wurden und bei denjenigen, bei denen ein kultureller und sozialer Bruch gegenüber der eigenen Volkszugehörigkeit besteht. Dies ist bei sehr wenigen Familien der Fall, doch diese Familien kokettieren mit Fremdbezeichnungen und dementsprechend versuchen manche „Wissenschaftler:innen“ das Z-Wort zu der Kategorie Selbstbezeichnung zuzuordnen.

Die Einstellung des Rom e.V. bezüglich der rassistischen Fremdbezeichnung wurde mehrmals in verschiedenen Verlautbarungen der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Der Verein verfolgt den dringlichen Wunsch, seinen Mitgliedern bewusst zu machen, wie groß die Ablehnung gegenüber der rassistischen Fremdbezeichnung ist. Fast alle Rom:nja in Köln empfinden dieses Wort als besonders tiefgründige Beleidigung. In den internen Gesprächen und im Romanes-Vokabular sind Fremdbezeichnungen nicht vorhanden. Alle Rom:nja, aber auch die meisten Sinti:ze benutzen in ihrer Umgangssprache keine Fremdbezeichnungen, um ihre eigene Ethnie und Volkszugehörigkeit zu definieren. Auch diejenigen Wörter nicht, welche bereits im Mittelalter in der Gesellschaft bekannt waren, wie zum Beispiel das Z-Wort. Im Jahr 1971 wurde auf der Ebene politischer Korrektheit von 42 Delegierten aus der ganzen Welt auf dem ersten Roma-Kongress in London entschieden, dass die Selbstbezeichnung „ROM“ politisch korrekt ist.



Frau Dotschy Reinhardt hat in der Podiumsdiskussion zum Thema: „Identität und Selbstbezeichnung“ im Rom e.V. zum 30-jährigen Jubiläum am 29.09.2018 gesagt: „Kein Sinto nennt sich freiwillig „[...]“. In diesem Kontext wird bewusst, dass die Benutzung des Z-Worts falsch ist, da in den meisten Fällen andere Gründe für die Akzeptanz bzw. Übernahme der Fremdbezeichnung ausschlaggebend sind. Zum Beispiel ökonomische, da die Hoffnung besteht, man könnte das kulturelle spezifische Gut besser verkaufen, indem man es scheinbar romantisiert und Begriffe wie „[...] -Musik“ benutzt. Durch die Benutzung solcher Fremdbezeichnungen wird außeracht gelassen, dass mit solchen Handlungen ein beleidigendes, aber insbesondere bezüglich des *Samudaripen* (Völkermord) ein sehr schmerzhaftes Synonym (Porajmos) wieder belebt wird. Dadurch bietet man eine Zielscheibe, welche dem Populismus ins Auge sticht und den Raum für politischen Extremismus öffnet. Und genau das ist eine Entwicklung, über die die Rom:nja und Sinti:ze später keine Macht mehr haben. Die verantwortlichen Behörden, Geldgeber und Unterstützer:innen aus der Mehrheitsbevölkerung sollten klarer ihre Positionierung gegenüber der historischen Verantwortung und dem respektvollen Umgang mit Minderheiten hervorheben. Durch die politisch korrekte Positionierung der Behörden und Institutionen ist es für die Mehrheitsgesellschaft „leichter“, respektvoll mit Selbstbezeichnungen von Rom:nja und Sinti:ze umzugehen.

In Köln leben mehrere tausend Rom:nja und Sinti:ze mit unterschiedlicher Herkunft und Ethnie. Daher ist eine wichtige Aufklärungsarbeit zu leisten, bezüglich der historischen Geschehnisse und besonders der „Romantisierung“ von Fremdbezeichnungen. Hinzufügend ist zu erwähnen, dass die Informationen bezüglich der Ermordung der Rom:nja und Sinti:ze im zweiten Weltkrieg mehr als ausbaufähig sind, damit ein bewusstes und erwecktes Wissen über die eigene Geschichte entwickelt werden kann. Eine ausreichende Identitätsbildung kann nicht erfolgreich stattfinden, wenn fehlerhafte Vorstellungen transportiert werden. Darum ist ein gelungener Informationsaustausch die Basis, um nicht nur die kulturelle, sondern auch die Roma-Identität zu stärken. Nur durch kollektives Lernen entsteht eine Identitätsdynamik, die die Eigenleistung des Individuums ist. Die Identitätsfindung wird oft als Weg der Selbstverwirklichung angesehen, doch wie kann man zu seiner Identität finden, wenn die eigene Ethnie durch Fremdbezeichnungen außenstehender Menschen definiert wird?

Die bewusste Entscheidung über die eigene kulturelle und ethnische Zugehörigkeit und besonders das Recht über die eigene Selbstbezeichnung ist elementar. Gerade jetzt brauchen Rom:nja und Sinti:ze ihre Freund:innen und Unterstützer:innen, um sich gegenüber dem Antiziganismus und jeder beleidigenden, rassistisch geprägten Fremdbezeichnung zu positionieren und sich zu wehren.